

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: - (1912)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schweizerische Raiffeisenbote

Le Messenger Raiffeisieniste

Dieses Blättchen erscheint alle 14 Tage.
Schriftl. Beiträge und Korrespondenzen
sind nach Bichelsee zu senden.
Abonnementspreis für 1912 ist 80 Rp.

Le Messenger paraîtra tous les
quinze jours.
Prix d'abonnement pour 1912 sera
de 80 centimes.

No. 5

Frauenfeld u. Bichelsee, den 15. Juni 1912.
le 15 Juin 1912.

I. Jahrgang

Es ist gesündigt worden innert den Mauern und dann noch extra.

Die Schweiz. Raiffeisenkassen haben, nicht alle, aber die meisten, ihren Geschäftskreis überschritten. Sie haben zu viel Geld in Hypotheken vergraben und mangels eigenen Geldes beim Verbande bleibende Konto-Korrent-Schulden gemacht, ihre Kredite vielfach überschritten. Darüber hinaus hat die Genossenschaftsbank noch auf ihre Rechnung an Kassen Vorstüsse gemacht, z. B. im J. 1911 laut Schreiben vom 5. September Fr. 305,000, was zur Besserung der Disziplin keineswegs beigetragen hat.

Wir kennen eine Kasse, die im vergangenen Jahr über Fr. 150,000 auf Hypotheken an ihre Mitglieder geliehen hat, dafür hat sie das Vierfache ihres Kredites beim Verband in Anspruch genommen und einen großen Teil dieses Geldes auf Wechsel hin entlehnt. Andere haben es ähnlich, wenn auch nicht so weit getrieben. Diese Wirtschaft ist mit dem gesunden Geschäftsgebahren einer Raiffeisenkasse schlechtweg unvereinbar. Es geht nicht an, Geld in Konto-Korrent andauernd zu entlehnen, um es in Hypotheken anzulegen, von wo es nicht mehr zurückkommt, um die Konto-Korrent-Schuld zu tilgen. Es geht überhaupt nicht an, Geld von kurzfristigen Darlehen in Hypotheken festzulegen, am allerwenigsten aber solches, das man auf Wechsel entlehnt hat. Das heißt die Kraft der einzelnen Kassen ungesund überspannen, die Ueberspannung häuft sich und verstärkt sich im vervielfältigten Maßstabe in der Zentralkasse; es mag eine Zeit lang gehen, aber wenn eine starke Krisis kommt, so stehen die Kassen, die Zentralkasse damit, ohne Barmittel da und können den wesentlichen statutarischen und notwendigsten Anforderungen nicht mehr entsprechen. Denken wir uns z. B. eine Kriegszeit, wo die Ernährer der Familien ins Feld rücken

müssen, wo den einen die Spargelder zurückbezahlt, den andern Darlehen für die Not gewährt werden müssen.

Ziehen wir aber alle, auch die letzten Folgerungen. Wohin würde der Verband und eine Zentralkasse schließlich kommen, wenn das Hypothekengeschäft unbeschränkt zugelassen würde? Nach dem jetzigen Reglement beträgt der Kredit, der jeder Kasse in Aussicht gestellt ist, Fr. 400 auf jedes ihrer Mitglieder, also für eine Kasse mit 50 Mitgliedern Fr. 20,000, für eine Kasse mit 100 Mitgliedern Fr. 40,000. Das scheint auf den ersten Blick nicht viel, und ein Kassier schrieb uns im Januar d. J., das sei ein lumpiger Kredit. Nun gut, sei dieser Kredit lumpig oder nicht, so kann er überdies nur so hoch gestellt werden in der Voraussetzung, daß er nie gleichzeitig von allen Kassen ausgenützt werde, denn für diesen Fall wäre die Verbandskasse nicht gewachsen. Alle Kassen zählen nämlich zusammen rund 10,000 Mitglieder, und wenn alle Kassen gleichzeitig ihren Kredit ausnützen würden, so müßte der Verband schon vier Millionen aufbringen, und wie weit würden diese vier Millionen für Hypotheken reichen? Für eine Kasse mit 100 Mitgliedern, also Fr. 40,000 Kredit, kaum für zwei mittelgroße Bauernhöfe, für eine Kasse mit 50 Mitgliedern, also Fr. 20,000 Kredit mit knapper Not für zwei Arbeiter oder Handwerkerheimwesen mit einer Kuh. Für alle 160 Kassen mit 10,000 Mitgliedern mit je einer Hypothek von durchschnittlich Fr. 10,000 würde der Verband 100 Millionen brauchen, denn weitaus die meisten Mitglieder sind Haus- und Grundbesitzer. Und wie viel würde der Verband erst brauchen, wenn die Schweiz einmal 1500—2000 Raiffeisenkassen zählt, wozu es mit Jahrzehnten kommen wird, wenn die Sache sich gesund entwickelt? Eine Milliarde würde nicht genügen.

Man kann einwenden, daß die Kassen viel eigenes Geld für die Hypotheken haben, und daß nicht alle Mitglieder ihre Hypotheken bei der Raiffeisenkasse anbringen wollen. Beides ist wahr, aber dennoch steht ein Raiffeisenverband vor einer unmöglichen Aufgabe, wenn den Kassen das Hypothekengeschäft der Nachfrage entsprechend ohne Einschränkung gestattet sein soll. Mögen die Leser vor diesen Zahlen einmal stehen bleiben und ernstlich darüber nachdenken, ob Vater Raiffeisen recht hatte oder nicht, da er das Hypothekengeschäft gänzlich von seinen Kassen ausgeschlossen wissen wollte.

Ueber einen Punkt ließe sich nach unserer Ansicht reden, wir knüpfen ihn an einen Zwischenfall. Der Schreiber dieser Zeilen klagte letzthin am Telephon einem alten bekannten Leihkassenverwalter seine Geldnot und bekam folgende Antwort: „Wir haben nie Geldnot, denn wir geben und versprechen nie mehr Geld als wir haben.“ Der alte Herr hat klug gesprochen. Würden unsere Kassen nie mehr Geld auf Hypotheken geben, als sie selber haben, so wäre das Uebel nicht so groß.

So viel über die Pflichten der Kassen, soweit sie die genügende Leistungsfähigkeit der Zentralkasse bedingen. Wir kommen nun zu den Pflichten der Kassen für die Rentabilität der Zentralkasse. Auf diesem Gebiete herrscht zu Ungunsten der Zentralkasse ein wahres Elend. Es gibt zwar eine schöne Anzahl von Kassen, die in dieser Hinsicht sich tadellos halten. Andere aber nehmen das Recht des Vorteils nur für sich in Anspruch. Die einen murren über den Bankgebrauch, der einen Zinstag zum Vorteil der Bank, bezw. der Zentralkasse in Anspruch nimmt, andere murren über die Spesen, wieder andere saugten sich wie Blutigel an die Zentralkasse an, forderten für ihr Geld ein Spezialkonto mit $1\frac{1}{4}\%$ — $1\frac{1}{2}\%$ über dem Konto-Korrent-Zins, mit der Drohung „sonst legen wir es anderswo an.“ Ein Spezialkonto von Fr. 20,000 wurde im Dezember 1911 zurückgefordert, das zu $4\frac{1}{2}\%$ verzinst wurde. Andere ließen sich Wechsel diskontieren, an denen der Verband gar kein Interesse hatte, gegen Ende Jahres erschienen die Summen im Schuldsaldo des Verbandes und mußten zu $4\frac{3}{4}\%$ verzinst werden und kosteten den Verband noch $1\frac{1}{4}\%$ Provision, während der Verband von diesen Kassen wie von den besseren nur $4\frac{1}{2}\%$ und $\frac{1}{8}\%$ Provision beziehen konnte. Im Jahre 1911 bezahlte der Verband rund Fr. 1500 nur an Provisionen. Genug von diesem Kapitel. Da muß man sich freilich nicht wundern über die Behauptung, daß eine Zentralkasse nicht imstande sei, die eigenen Verwaltungskosten zu bezahlen. Entweder muß da gründlich reorganisiert und gesäubert werden oder der Verband muß auf alle Zeiten darauf verzichten, seine Zentralkasse selbst verwalten zu können. Wenn die Kassen vom Verbande ebensoviel Zins verlangen, als er selbst erhält, so kann er nie zu einer genügenden Rendite kommen, und wenn die Gemeinnützigkeit nur bis an die Grenzpfähle der Gemeinde reicht und dann aufhört, dann ist ein gedeihlicher Verband überhaupt unmöglich.

Die Beschlüsse der in Elten bestellten Kommission.

Genannte Kommission teilt dem Verbandsvorstand folgendes mit:

Wir werden dem Verbandstage folgende drei Vorschläge zur Entscheidung vorlegen:

- I. Gründung einer eigenen Zentralkasse. Um dies zu ermöglichen, bedarf es der solidarischen Haftbarkeit aller Kassen für die Verbindlichkeiten der Zentralkasse, oder der Einzahlung eines Geschäftsanteils von durchschnittlich Fr. 10 000. — pro Kasse.
- II. Das Kassieramt wird, wie früher, einer Bank, welche die erforderlichen Betriebsmittel zur Verfügung stellen muß, übertragen. Die Buchhaltung und Rechnungsführung wird in diesem Falle Sache des Verbandes sein.

III. Errichtung von Kantonal- oder Kreisverbänden mit eigenem Geldverkehr.

In diesem Falle hätte der Schweizerische Raiffeisenverband folgende Obliegenheiten:

a. Die Revision der einzelnen Kassen.

b. Die Führung eines Sekretariats zur Aufklärung, Propaganda usw.

Wir werden diese Vorschläge mit Begründung durch ein Zirkular allen Kassen zur Kenntnis bringen. Sig.: Der Protokollführer.

Fragkasten.

Möchte Sie ersuchen, die Aufgabe des Aufsichtsrates näher zu erklären. Ist er für alle Geschäfte des Vorstandes verantwortlich, obwohl er erst nachträglich davon Kenntnis erhält? Oder müssen ihm alle Geschäfte des Vorstandes zur Genehmigung vorgelegt werden? Wie weit gehen die Pflichten der Revision? Muß er auch die Monatsabschlüsse prüfen? u. s. f.

Antwort: Die Aufgabe des Aufsichtsrates in ordentlichen Fällen ist mit allen Einzelheiten festgelegt im § 22 der Statuten, um seine Aufgabe nicht teilweise zu vergessen, müssen die Aufsichtsräte die Statuten, das Reglement genau kennen, ebenso die Beschlüsse der Generalversammlung, da sie deren Beobachtung durch den Vorstand überwachen müssen. Was der Aufsichtsrat in außerordentlichen Fällen, d. h. bei nachlässiger Amtsführung des Vorstandes zu tun hat, das sagt der § 15 der Statuten.

Der Aufsichtsrat ist nicht zum voraus für die Geschäfte des Vorstandes verantwortlich, sondern er wird erst mit dem Vorstand mitverantwortlich, nachdem er durch die statutarischen Revisionen von den Geschäften Kenntnis erhalten hat, oder wenn er die statutarischen Revisionen nicht vornimmt.

Die Geschäfte oder Beschlüsse des Vorstandes müssen dem Aufsichtsrat nicht zur Genehmigung vorgelegt werden außer in den Fällen, wo die Statuten (§ 16) die Einholung seiner Genehmigung vorschreiben. Der Vorstand arbeitet also völlig selbständig und unabhängig vom Aufsichtsrat.

Wie weit die Pflichten der Revisionen gehen, sagen ebenfalls die Statuten im § 22. Bei geordneter, ernster und deshalb Vertrauen erweckender Geschäftsführung des Vorstandes genügt der Aufsichtsrat völlig seinen Revisionspflichten, wenn er die im Statut § 22 b und c vorgeschriebenen Revisionen vornimmt. Wie weit jede einzelne Revision gehen soll, dazu findet der Aufsichtsrat eine hinreichende Anleitung in dem vom Verbandsvorstande aufgestellten Formular für Revisionsprotokolle, worin sich alle Fragen vorfinden, die zu untersuchen sind.

Sofern der Aufsichtsrat vorkommende Mängel der Geschäftsführung, z. B. unsichere Kredite, Kreditüberschreitungen, ungenügende Sicherheit, statutenwidrige Geschäfte usw. rügt und vom Vorstande Abhilfe verlangt, so ist er einstweilen der Verantwortlichkeit dafür enthoben; er muß sich aber bei der nächsten ordentlichen Revision davon überzeugen, ob der Vorstand seine Weisungen beobachtet habe. Handelt es sich um wichtige und dringliche Fälle, so hat er die Pflicht in kurzer Frist diesbezüglich Nachschau zu halten.

Zeigt sich der Vorstand in wichtigen Dingen gegen die Verfügungen des Aufsichtsrates nachlässig oder widerspenstig, so daß dadurch eine ernste Gefahr für die Kasse

entstünde, so hat der Aufsichtsrat zu den in § 15 angegebenen Maßregeln, d. h. zur Amtseinstellung des Vorstandes und zum Appell an die Generalversammlung zu greifen.

Der Aufsichtsrat ist nicht verpflichtet, jeden Monat den Kassenbuchabschluß des Vorstandes nachzuprüfen, wohl aber hat er bei seinen Revisionen nachzusehen, ob der Vorstand die Monatsabschlüsse gemacht hat. Macht dann der Aufsichtsrat seine Revision eingehend und gründlich, so sind die Monatsabschlüsse damit von selbst mitgeprüft.

Der Aufsichtsrat hat endlich die Aufgabe, das Protokoll des Vorstandes durchzusehen und zu prüfen, ob es vollständig geführt, ob alle Darlehensbewilligungen vom Vorstand behandelt worden seien.

Der Aufsichtsrat soll frei und offen seinem jeweiligen Befunde Ausdruck verleihen, nur die offene Wahrheit bewahrt vor Abflauung und Nachlässigkeit. Es ist namentlich nicht notwendig, daß sein Jahresbericht immer nur eine Lobrede auf den Vorstand sei. Es soll zwar ein ernst und vorsichtig arbeitender Vorstand nicht wegen Kleinigkeiten öffentlich benörgelt werden, aber es wird hier und da nützlich und notwendig sein, im Jahresbericht zu bemerken, daß und was für Reklamationen der Aufsichtsrat anzubringen Anlaß hatte.

Les fautes des caisses Raiffeisen Suisses.

La plupart de nos caisses a excédé leur ressort en prêtant trop d'argent sur des hypothèques. Par conséquent les débits de leurs comptes courants devinrent des dettes fixes et les crédits réglementaires furent souvent dépassés. En outre la banque coopérative a encore fait des avances sur son compte, par exemple en 1911, jusqu'au montant de 305,000 frs., ce qui ne contribuait pas à améliorer la discipline.

Nous connaissons une caisse, qui prêtait en 1911 plus de 150,000 francs sur hypothèques, excédait son crédit auprès de la caisse centrale au quadruple et empruntait l'argent en grande partie par le moyen de changes. Une telle pratique ne peut plus se reconcilier avec la saine gestion d'une caisse Raiffeisen. Il n'est pas admissible de prêter sur hypothèques de l'argent prélevé d'un compte courant et le moins de l'argent emprunté sur des billets de change, parcequ'il n'est pas raisonnable de prêter à terme long, ce qu'on a emprunté à terme bref. C'est tendre à outrance les forces des caisses et en conséquence la trop grande tension se multiplie dans la caisse centrale. Ça ira quelque temps, mais quand une crise arrive, tant les caisses locales que la caisse centrale se trouvent dénuées de fonds disponibles et ne peuvent plus satisfaire les besoins les plus nécessaires.

Mais tirons les dernières conséquences: Où l'Union des caisses et la caisse centrale aboutiraient-elles, si les affaires hypothécaires

étaient admises sans restriction? D'après le règlement en vigueur le crédit accordé aux caisses est de 400 frs. sur chacun de leurs membres, donc une caisse de 50 membres peut exploiter un crédit de 20,000 frs., une caisse de 100 membres un tel de 40,000 frs. Un caissier écrit dernièrement que c'était un misérable crédit. Misérable, ou non, ce montant ne pouvait être consenti qu'en supposant qu'il ne soit pas exploité par toutes les caisses en même temps, parcequ'à un tel concours la caisse centrale ne suffirait pas. Car dans ce cas, l'Union comptant à présent 10,000 membres, la caisse centrale aurait besoin de 4 millions, et les 4 millions repartis proportionnellement suffiraient à peine à une caisse de 100 membres pour investir les hypothèques de 2 terres moyennes. Si tous les 10,000 membres voulaient emprunter en moyenne 10,000 frs. sur leurs hypothèques on aurait besoin de 100 millions. On dit que ce cas n'arrive pas, que tous les membres veulent placer leurs hypothèques auprès de la caisse Raiffeisen et que les caisses ont beaucoup de propres moyens pour les affaires hypothécaires. C'est vrai, mais toutefois une caisse centrale ne sera jamais à même de satisfaire tous les besoins quand les emprunts hypothécaires seraient absolument admis.

Que tous les lecteurs veuillent méditer un moment ces nombres et considérer la question si M. Raiffeisen avait raison d'exclure absolument les hypothèques de ses caisses.

Dans un sens restrictif, selon notre avis, l'admission des hypothèques serait discutable. Dernièrement nous nous plaignions à un vieil banquier rural de notre disette d'argent. Nous n'avons jamais, répondit-il, de la disette d'argent, car nous n'en accordons jamais plus que nous avons. Il a prudemment parlé, ce vieillard. Que toutes les caisses agissent aussi prudemment et qu'elles au moins ne consentent plus d'argent sur hypothèques qu'elles ont, alors le mal ne serait pas aussi grand.

Passons aux devoirs des caisses qui concernent les bénéfices de la caisse centrale. Là il y a une véritable misère. Il y a cependant un nombre de caisses qui se conduisent sans reproche. Mais il y a en qui prétendent le droit à de bénéfices exclusivement pour elles-mêmes. Les unes désavouent l'usage des banques qui adjuge à la caisse centrale l'avantage de l'intérêt d'un jour, les autres murmurent contre les frais. Il y a des caisses qui aussitôt qu'elles ont des fonds disponibles, prétendent un compte spécial avec $\frac{1}{4}\%$ à $\frac{1}{2}\%$ au-dessus de l'intérêt du compte courant en menaçant: qu'autrement elles déposent leur argent ailleurs. Au décembre 1911 le montant d'un tel compte spécial de

20,000 frs. était retiré pour lesquels $4\frac{1}{2}\%$ étaient bonifiés. Il y a d'autres caisses qui se faisaient escompter des billets de change sans quelque avantage pour l'Union, vers la fin de l'année ces montants figurèrent dans le solde passif de l'Union pour lequel l'Union payait $4\frac{3}{4}\%$ et une provision de $\frac{1}{4}\%$ tandis qu'elle-même ne tirait des caisses que $4\frac{1}{2}\%$ et une provision de $\frac{1}{8}\%$. En 1911 l'Union a payé 1500 frs. comme provision. C'en est assez pour expliquer l'opinion soutenue qu'une caisse centrale ne puisse pas payer les frais de son administration. Ou une réorganisation et purification radicale doit avoir lieu ou l'Union Suisse des Caisses Raiffeisen doit renoncer à tout jamais à administrer elle-même sa caisse centrale.

Les résolutions du comité élu à Olten.

Le dit comité annonce au comité de direction de l'Union ce qui suit:
Nous porterons à la discussion et à la décision de l'assemblée générale de l'Union les 3 propositions suivantes:

- I. De fonder une caisse centrale. Dans ce cas ou la garantie illimitée de toutes les caisses est exigée pour les engagements de la caisse centrale ou chaque caisse payera une part d'affaires en moyenne de 10,000 frs.
- II. De transférer, comme autrefois, les fonctions du caissier à une banque qui mettrait les fonds nécessaires à la disposition des caisses. Dans ce cas la comptabilité serait l'affaire de l'Union-même.
- III. De constituer des groupes cantonaux ou régionaux pour équilibrer eux-mêmes leurs besoins d'argent et leurs ressources.

Dans ce cas l'Union aurait

- 1^o à soigner l'inspection des caisses locales;
- 2^o à instituer un secrétariat pour l'instruction et la propagation des caisses.

C'est par une circulaire que nous porterons nos propositions à la connaissance de toutes les caisses.

sign.: Le secrétaire.

Parloir.

Je vous prie d'exposer les obligations du conseil de surveillance s'il est responsable de toutes les affaires du comité de direction quoiqu'il n'en ait connaissance qu'après coup. Ou toutes les décisions du comité doivent-elles être proposées au conseil de surveillance pour en obtenir l'approbation? Jusqu'où s'étend l'obligation de révision? Doit-il examiner les clôtures mensuelles? etc. etc.

Réponse. Pour les cas d'une situation ordinaire la tâche du conseil de surveillance est déclarée en détail dans l'art. 22 des statuts. Pour ne rien oublier le conseil de surveillance doit bien connaître les statuts, le règlement d'exécution et les résolutions de l'assemblée générale, étant obligé à veiller que ceux-ci soient soigneusement observés par le comité. Pour des cas extraordinaires, où la gestion du comité est négligente, l'art. 15 des statuts contient les mesures à prendre par le conseil de surveillance.

Le conseil de surveillance n'est pas responsable par avance des affaires faites par le comité, mais seulement après en avoir pris connaissance à l'occasion des révisions statutaires. De même il est responsable de toutes les affaires quand il a omis les révisions prescrites par les statuts.

Les affaires et les décisions du comité ne doivent pas être proposées au conseil de surveillance pour en demander l'approbation hors les cas où les statuts (art. 16) prescrivent de demander son consentement. En général l'activité du comité est indépendante du conseil de surveillance.

Quant aux révisions les devoirs du conseil de surveillance sont mentionnés dans l'art. 22 des statuts. Quand la gestion du comité est sérieuse et qu'elle mérite de la confiance, le conseil de surveillance remplit suffisamment ses obligations s'il entreprend et exécute les révisions demandées par l'art. 22 b etc. des statuts. Chaque révision en particulier est prédisposée dans le formulaire du procès verbal pour l'inspection composé par le comité de l'Union Suisse.

C'est là où le conseil de surveillance trouve le questionnaire sur toutes les affaires et tous points qu'il doit examiner.

En tant que le conseil de surveillance aura sur le champ réclamé contre les fautes et les irrégularités éventuellement découvertes et en aura demandé du remède il sera déchargé de la responsabilité, mais il est obligé en procédant à la prochaine révision ordinaire, à se renseigner, si le comité a observé ses réclamations. Quand il s'agit de choses importantes et urgentes, le conseil est obligé de procéder sous peu à une nouvelle enquête.

Quand dans un cas d'importance le comité de direction est négligent ou opiniâtre contre les ordres du conseil de surveillance, de sorte que les intérêts de la caisse soient compromis, le conseil de surveillance doit recourir aux mesures indiquées dans l'art. 15 des statuts, c'est à dire suspendre le comité et appeler l'assemblée générale.

Le conseil de surveillance n'est pas obligé à contrôler chaque mois les clôtures mensuelles, cependant en procédant à la révision ordinaire il se renseignera si le comité a fait ponctuellement la dite clôture, de même si tous les prêts sont ratifiés par le comité et mentionnés dans le procès verbal.

Enfin il faut que le conseil de surveillance déclare franchement la situation trouvée et que ses rapports ne soient pas seulement un éloge mais une critique du comité. La vérité seule préserve de l'état dangereux de se laisser aller.